

Die Kammer des Uhrwerkes ist in Walnuss getäfelt.

Das Holz sondert Beizgeruch ab, unaufdringlich, nur eine Ahnung.

Am unteren Rand der Kammer zieht sich ein Fußlauf aus poliertem Messing rundum.

Manchmal sieht er hinunter auf das spiegelnde Metall, wenn sich das Pendel auf seiner Reise zwischen den äußeren Polen der Schwingung befindet. Mit etwas Glück erhascht er dann ein verzerrtes Abbild seiner selbst, wie er auf seinem Ohrensessel an der Seite des Pendels sitzt, und von dort aus die innere Kammer des Uhrwerkes beobachtet.

Die Schwingungen haben kein besonders hohes Tempo. So hat er genügend Ruhe, während sein Sessel auf immer wiederkehrender Bahn getragen wird. Der Sessel ist sicher am Pendelkopf befestigt. Eine Sonderanfertigung, da muss er sich keine Sorgen machen. Natürlich mit Scharnier, so dass er an jedem Punkt der Schwingung aufrecht sitzt. Er wird stets auf derselben Bahn getragen, am glitzernden Messingfußlauf vorbei, bis kurz vor das sorgfältig gebeizte Holz und wieder zurück.

Er denkt nicht einmal an die Möglichkeit eines Stillstands. Denn in der inneren Kammer des Uhrwerkes existiert keine Zeit. Nur eine Summe von Momentaufnahmen. Man könnte sie alle vor sich ausbreiten, wie Urlaubsabzüge auf einem Glastisch, und sie sich einzeln ansehen. In einem Moment steht das Pendel in der Mitte der Kammer, teilt den Raum links und rechts in symmetrische Abschnitte. In einem anderen ragt es schräg in den Raum hinein und deutet auf die gekrümmte Oberfläche der Fußleiste. Noch ein Moment, das Pendel steht beinahe waagrecht – der Mann im Sessel müsste nur den Fuß ausstrecken und er würde die Wand berühren. Solche Momente gibt es noch eine ganze Menge mehr. Trotz ihrer Zahl genügen sie nicht, um so etwas wie Zeit herzustellen.

Für Zeit braucht es Veränderung. Keiner der Momente verändert sich, hat sich je geändert, wird sich je ändern. Das Pendel wurde so eingestellt. Ohne Veränderung der Bahn kann es keine Veränderung der Momentaufnahmen geben

und ohne eine solche gibt es keine Zeit in der inneren Kammer des Uhrwerkes. Der Determinismus besitzt hier keine Macht über die Dinge. Denn Ursache und Wirkung sind vom Gehirn erdachte Begriffe, Erklärungsversuche für Veränderung. Hier im Uhrwerk gibt es nur die ewig gleichen Momentpositionen der Schwingung.

Das Nichtvorhandensein von Zeit macht ihn auch so sicher, dass das Pendel ewig schwingen wird. Wie sollte es stehenbleiben? Es steht ja in jedem einzelnen Moment schon still. Er ist sich nicht einmal sicher, ob es ohne Zeit überhaupt Antriebsenergie bedarf. Wahrscheinlich nicht. Das Pendel wird ewig schwingen. Dieser Umstand ist sehr beruhigend.

Was nicht heißen soll, dass er sich hier drinnen ausruhen würde. Im Gegenteil. Er ist Beobachter. Er kennt jeden Quadratzentimeter der Innenwand. Er kennt die Schraubensorte, mit der das Sesselscharnier am Pendelgewicht befestigt wurde. Er weiß, welchen Abstand seine Füße zur Wand besitzen, wenn die Schwingung ihre höchsten Punkte erreicht. Wie die Beize für die Holztäfelung riecht. In jedem einzelnen Moment kontrolliert er, ob noch alles seine Ordnung hat. Schließlich ist auch er Teil des Mechanismus. Seine Aufgabe ist das Beobachten. Eine Aufgabe, der er sehr gerne nachgeht. Ohne Veränderung, Ursache, Wirkung, und Zeit kann er den Ort seiner Konzentration beinahe aussuchen. Theoretisch wäre es wohl möglich, nur eine Seite der Kammer zu beobachten. Natürlich würde er dann seiner Aufgabe nicht mehr ordentlich nachkommen, und so achtet er sehr genau darauf, die Momente der Beobachtung gleichmäßig und gerecht auf die Momente der Schwingung zu verteilen.

Wie in diesem Moment. Er konzentriert seinen Blick auf die Vorderwand. Er hat sie selbst so getauft. Es ist die Wand, zu der das Pendel ihn hinträgt. Er kann sie direkt mit dem Gesicht ansehen. An der gegenüberliegenden Wand muss er sich umdrehen. Deswegen nennt er sie die Rückwand.

Die Vorderwand ist mit Gemälden behängt. Sie gehören zu der Sorte Bilder, deren Wirkung im Katalog am Deutlichsten ist. So dicht gedrängt machen sie keinen besonderen Eindruck, bilden einen Flickenteppich aus gedeckten Farben. Die Farben sind aufeinander abgestimmt, auch das Rahmenholz harmoniert mit der gebeizten Walnuss. Schließlich muss er die Bilder beobachten. Nicht auszudenken, wenn da etwas beißen würde! So ihres Eindruckes beraubt, den sie, sagen wir, in einer Galerie gehabt hätten, mag er die Bilder lieber. Er kann sich in der Beobachtung ganz auf die dargestellten Inhalte konzentrieren.

An der Rückwand prangt ein Sammelsurium von Uhrwerken. Historisch, zeitgenössisch, klassisch, modern, hässlich, exquisit – pink oder blau, digital oder analog, exquisites Material mit sorgfältig ausgearbeiteten Details auf der Haube oder einfach nur Industrieplastik hinter schnödem Plexiglas. Hier braucht es seine gesamte Aufmerksamkeit, denn die Fülle zu beobachtender Eindrücke ist enorm.

An der Vorderwand lächelt ein als Frau verkleideter Junge starr unter seiner Perücke hervor. Neben ihm zerfließen Uhren in einer Wüstenlandschaft. Seine Zeit läuft ab, könnte man sagen. Es war klug von ihm, sich in die innere Kammer des Uhrwerkes zu flüchten. Eine Frau kriecht durch ein Kornfeld. Sie sieht merkwürdig verkrümmt aus.

An der Rückwand hängt eine Uhr, die er noch nie in vollem Umfang wahrgenommen hat. Das passiert manchmal. Kein Grund zur Sorge. Er hat alle Zeit der Welt, um sie genauer zu betrachten. Nur ist dieser Moment schon vorbei, er wird also den nächsten nehmen.

An der Vorderwand dreht er sich bereits um, um an der Rückwand mehr Zeit zum Beobachten zu schinden. Das ist gegen die Regeln, aber besondere

Umstände fordern besondere Maßnahmen. Der Junge, die Uhren und die Frau werden auch ohne ihn zurechtkommen. Das eine Mal.

An der Rückwand hängt eine Uhr, die er noch nie in vollem Umfang wahrgenommen hat. Eine Kuckucksuhr. Aus dem Schwarzwald. Sie ist klein, viel kleiner als die anderen Uhren. Jemand muss sich viel Mühe mit den Verzierungen gegeben haben, trotz der geringen Größe des Uhrkastens sind die Gravuren im Holz ohne Fehler.

Wahrscheinlich hat man ein Messer benutzt, überlegt er, derweil er fahrig die Vorderwand begutachtet. So filigrane Verzierungen bekommt man nur mit dem Messer hin. Merkwürdig, dass ihm die Uhr noch nie aufgefallen ist. Es muss an ihrer geringen Größe liegen. Von hier aus ist sie durch die Kammer beinahe nicht zu erkennen.

Filigran ist gar kein Ausdruck. Auf dem Rand des kleinen Vordaches, unter dem bei voller Stunde der Kuckuck erscheint, tummeln sich dicht gedrängt die verschiedensten Szenen, verblüffend detailgetreu. Da sind Kinder, die ihrer Mutter aus einem Maisfeld entgegenlaufen. Ein Liebespaar, das sich in den Armen liegt. Ein Mann, der in steifer Verbeugung den Hut zieht vor einer Frau, ihr Kleid windet sich von unsichtbarem Wind gebauscht um die Fußgelenke.

Merkwürdig eigentlich, die Bilder so nah nebeneinander zu hängen. Genau wie die Kuckucksuhr an der Rückwand. Sie hängt viel zu versteckt zwischen den großen Uhren, ihr gebührt ein prominenter Platz! Das ist seine Beobachtung. Aber er ist machtlos, er wüsste nicht einmal, wer zuständig wäre für einen Antrag betreffs Platzänderung der Uhren. Dabei ist sie so schön...

Sie ist wunderschön. Die sanft geschwungenen Rundungen des kleinen Dachs. Die vorwitzig abgerundeten Ecken, die auf schelmische Weise das Gehäuse

abschließen. Wie exakt die Farben miteinander harmonieren! Wie wunderschön sie ist!

Die Bilder sollten jedes für sich gelten und nicht zu diesem Mosaik verschwimmender Farbkleckse gezwungen werden. Wo er genauer hinsieht, fällt ihm am Lächeln des Jungen etwas Merkwürdiges auf. Es ist gar nicht starr, es ist... Und genau das ist es ja! Es geht gar nicht um die zerfließenden Uhren in der Wüste, es geht um... den Blickwinkel der Frau, die sich auf Knien durch das Feld schiebt, im Hintergrund die Welt des Beobachters, die dieser für nur einen Moment verlassen hat, um...

In der Krümmung der Messinglaufleiste sieht er seinen rechten Fuß. Durch die Lichtverzerrung scheint es, als wäre es der Fuß eines Riesen.

Kurz über dem Fußboden steht alles still. An dieser Stelle wundert er sich manchmal, warum die Uhr kein Geräusch von sich gibt. Aber jetzt nicht, denn gleich kommt die Rückwand.

Er legt den Kopf in den Nacken, besinnt sich dann aber, und dreht sich um. Es ist besser, sich bereits in diesem Moment umzudrehen, dann verschwendet er an der Rückwand keine wertvolle Beobachtungszeit.

Wer hat dich hier nur so zurückgelassen? Eingepfercht in die anderen Uhrwerke, kein dir gebührender Platz. Wie lieblos der Rest gefertigt scheint, wie achtlos gesetzt die Akzente schlecht bezahlter Designer gegen deine filigran gemeißelten Gravuren wirken, zweifellos

gefertigt von einem Meister seines Fachs, dessen über Jahrhunderte in speckigen Büchern gebundenes Fachwissen ihm in nie wiederkehrenden Momenten das Messer geführt haben muss, als er

schnittzte.

Umgeben vom Messingrundlauf, der Blick zu schwach, um Details zu erkennen, aber bald wird die Schwingung wieder angekommen sein, nur ein wenig Geduld, es ändert sich hier drinnen nichts, alles bleibt an seinem Platz,

wozu umdrehen? Die Bilder an der Vorderwand sind immer noch da. Wo sollen sie auch hin sein? Alles ist, war und bleibt unter Kontrolle. Merkwürdig nur, dass ...

Mit aller Macht will *Ich!* Zu dir! Zu dem nur noch schwer erkennbaren Körper des Uhrgehäuses, dem Türchen, hinter dem der Kuckuck lauert, ich will jetzt dorthin, den Moment wählen, nur den einen Moment, immer und immer wieder, aber es geht nicht, es ist, als wäre er verschwunden und würde stetig durch andere Momente ersetzt und überlagert, ich muss warten, muss mich gedulden, ich sehe dich, aber! Nur noch undeutlich am anderen Ende der Schwingung!

Zurück, endlich geht es zurück! Wie unbedeutend und verloren diese Rückfahrt werden muss! Endlose Momente trennen mich von dir, gnadenlos aufgereiht an einer Kette, spaltbar bis in den Kern des Universums, keine Rettung, kein Erbarmen, werd ich dich jemals wiedersehen?

Grausame Hoffnung. Die Hälfte der Fahrt ist schon getan. Die Ornamente um dein Ziffernblatt schälen sich aus dem Nichts, das meinen Blick verdeckte.

Bald ist es soweit, ich knie mit angehaltenem Atem
auf dem Sessel
meine Finger
reißen Löcher ins bequeme Polster

gleichbinichda

Mit ohrenbetäubendem Knarzen stand das Pendel der inneren Kammer des Uhrwerkes plötzlich und ab diesem Moment für immer unwiderruflich still.